

Schweizer Grand Prix Design
Grand Prix suisse de design
Swiss Grand Award for Design

MMXVI



Interview mit Claudia Caviezel

D

Interview mit Claudia Caviezel
Vera Sacchetti, Designkritikerin
St. Gallen, 11. Januar 2016

Vera Sacchetti [VS]

Weshalb haben Sie Textildesign gewählt?

Claudia Caviezel [CC]

Um es kurz zu machen: Während meinem Vorkurs an der Hochschule für Gestaltung und Kunst in Luzern sah ich im Websaal dieses wandfüllende Gestell gefüllt mit Fäden und diese farbige Wand sprach mich einfach an. Ich wollte unbedingt mit diesen Farben und Materialien arbeiten. Bis zu diesem Zeitpunkt wusste ich nicht, dass es so eine Studienrichtung wie Textildesign überhaupt gab.

Meine Grossmutter war Schneiderin und hatte überall im Haus Stoffe und Fäden, mein Grossvater war Schreiner und Musiker. Ich bin in einer Familie aufgewachsen in der es selbstverständlich ist, Dinge zu machen oder den eigenen Bedürfnissen anzupassen. Ich hatte Lust auf diesen Mix aus Gestaltung, Handwerk, Farben und Materialien und darum schien mir Textildesign der richtige Weg für mein Studium.

VS

Sie sagten, Textildesign sei ein Bereich mit einem riesigen Potential. Wie meinten Sie dies?

CC

Textildesign ist super, weil man in so vielen Bereichen tätig sein kann. Mode, Produktdesign, Architektur, Interior... für Tapeten, Kleiderstoffe, Teppiche, Vorhänge, Fotografien... Es gibt wirklich ein sehr breites Spektrum an Möglichkeiten. Man kann weben, drucken, stricken, nähen, plissieren, kleben... mit allen möglichen Materialien, in allen Grössen und für so viele Verwendungszwecke.

VS

Sie lebten und arbeiteten in Paris, studierten in Madrid und machten einen High-School-Austausch in Kalifornien. Sie waren an vielen Orten, sowohl für die Arbeit als auch in Ihrer Freizeit. Ist Reisen eine Inspirationsquelle für Sie?

CC

Reisen ist auf verschiedene Art und Weise inspirierend. Da sind jeweils die Traditionen, das Handwerk, Farben, Musik, Essen und die unterschiedlichen Lebensweisen. Aber wenn ich reise, vergesse ich vor allem auch die Dinge zuhause. So wird man offen und frei und schaut sich alles an, ohne die Pendenzen der täglichen Alltagsroutine... Man ist einfach da und nährt seinen Geist und seine Seele. Für mich ist Reisen nicht nur inspirierend im Hinblick auf ein konkretes Resultat, sondern eher aufgrund der Energie und der Freiheit, das es mitbringt.

VS

Können Sie uns mehr erzählen über die Reisen, die Ihnen am wichtigsten sind?

CC

Als ich siebzehn war, fuhr ich nach Kalifornien für einem Austausch an einer High School, die auch Keramik, Kunst, Fotografie, Tanz, Literatur usw. anbot. In einem solchen Umfeld und in diesem Alter, alleine so weit weg von deiner gewohnten Umgebung – damals gab es noch kein Internet – kannst

du einen Riesenschritt vorwärts zu dir selbst machen. Zusätzlich lernte ich Englisch. Dann war da natürlich Madrid. Das war nach meinem ersten Studium und nach den fünf Jahren bei Jakob Schlaepfer [dem Haute-Couture-Textilhersteller]; ich habe alle Zelte abgebrochen und fuhr nach Spanien, um zu studieren. Es war ein Jahr voller Reisen durch Europa, zusammen mit einer sehr internationalen und Sparten durchmischten Gruppe aus Architekten, Textil-, Mode- und Produktdesignern, Fotografen oder Filmern. Jeden Monat reisten wir woanders hin, um zu sehen, was im Designbereich gerade passierte. So habe ich meinen professionellen Horizont massiv erweitert und es war ein extrem wichtiges Jahr für meine persönliche Arbeit. Und natürlich habe ich Spanisch gelernt.

VS

Sie arbeiteten in grösseren Strukturen, zuerst bei Jakob Schlaepfer, nun bei Akris und entwickeln Produkte mit einer grossen Wirkung. Welche Vorteile bieten solche Arbeitsumgebungen?

CC

Es geht mir nicht unbedingt um die grössere Strukturen, sondern vor allem um das vielseitige Know-how und die langjährige Tradition. Bei Jakob Schlaepfer blicken sie auf eine über hundertjährige Geschichte zurück, sie fertigten Stoffe, Drucke und Stickereien... Es ist so viel Wissen in der Firma, den Leuten und in deren Archiv vorhanden, für mich war das sehr bereichernd. In der Schule lernte ich das Handwerk, bei Jakob Schlaepfer wurde es professionell. Ich hatte die Gelegenheit, mit einem grossartigen Team zusammenarbeiten zu können. Zuerst war ich in der Printabteilung, danach bei der Stickerei, dann bei den Pailletten und schliesslich konnte ich alles verbinden. Es war phantastisch, dass ich die Möglichkeit bekommen habe, Stoffe zu entwerfen, die dann auch tatsächlich produziert und verkauft wurden.

VS

Bei Jakob Schlaepfer konnten Sie in verschiedenen Bereichen experimentieren. Welche Resultate sind dabei herausgekommen?

CC

Ich habe viel ausprobiert, und [Creative Director] Martin Leuthold war für meine Ideen offen und gab mir den nötigen Raum, sie zu verwirklichen – ich hatte Zeit und spielte mit beinahe allen Techniken, die sie anwenden. Es war genial, denn wo sonst hätte ich dies tun können? Zuhause hast du keine Lasermaschinen und dergleichen herumstehen. Die Dinge, die ich dort ausprobiert habe, waren nicht ungewöhnlich, aber mit einem anderen Blickwinkel, indem ich das Digitale mit traditionellen Handwerkstechniken kombinierte. Ein Beispiel ist ein Paillettenstoff, bei dem wir es geschafft haben, verschiedenfarbige Pailletten gleichzeitig anzusticken. Das Ergebnis war schön – und wurde von Louis Vuitton gekauft. Kurz, ich hatte einfach Spass und die Produkte waren erfolgreich.

VS

Ihr Arbeitsprozess interessiert mich. Was geht in ihrem Kopf vor?

cc

In meiner Arbeit gibt es mehrere parallele Schienen. Da gibt es einerseits den kontinuierlichen Archivierungsprozess in meinem Kopf, dieses ewige «das ist schön, das muss ich fotografieren» oder «ah, so cool, das könnte ich machen». Dies geschieht auch mit Bildern und Zeichnungen, die ich mache und die nicht mit einem speziellen Projekt verbunden sind oder mit Fotos, die ich ohne bestimmtes Ziel geschossen habe. Dieser Prozess ist nicht gezielt, ist aber eine sehr wichtige Quelle für meine Arbeit.

Wenn ich dann auf ein konkretes Projekt hinarbeite, nehme ich mir zuerst viel Zeit und lasse die Idee reifen. Sobald ich ein gutes Gefühl dabei habe, und es ich weiss wie ich es haben möchte, beginne ich. Meistens kommt es dann anders. Aber dann wird's spannend und ich lasse es laufen und schaue, wo es mich hinführt. Wenn ich nur stur meiner anfänglichen Idee folgen würde, würde ich viel Unvorhersehbares und Wunderbares verpassen. Am Anfang nehme ich mir also viel Zeit, die dann am Ende jeweils fehlt, aber das hat auch seine Vorteile – es gibt mir die Freiheit, intuitiv und schnell zu entscheiden, einen Punkt zu machen und diesen Entscheidungen zu vertrauen.

vs

Auch in Ihren Nebenprojekten leben Sie die unbändigen Energien aus, experimentieren und testen und probieren Neues aus. Wie entstehen solche Projekte?

cc

Ich glaube, die entstanden bereits in der Schule. Es hat mir schon immer gefallen, auf mehreren Hochzeiten zu tanzen. Ich studierte Textildesign und machte Videos, arbeitete mit Standbilder für Stoffdrucke, freundete mich mit Leuten aus dem Grafikdesign an, malte und interessierte mich für den Kunstbereich. Ich mag es, parallel an verschiedenen Projekten zu arbeiten, damit sie sich gegenseitig beeinflussen können. In letzter Zeit habe ich mich aber bewusst entschieden, diese Projekte zu minimieren um Raum zu schaffen mich mit Dingen ohne sichtbare und öffentliche Ergebnisse zu beschäftigen.

vs

Für Atelier Pfister zum Beispiel haben Sie die *Surava* Teppiche geschaffen, die ebenfalls aus einer Reise hervorgegangen sind.

cc

Ich reiste mit Niels Blättler [Einkäufer für Teppiche bei Pfister] in die Türkei. Zuerst trafen wir Entwickler in Istanbul, die mit den Teppichherstellern zusammenarbeiten. Danach fuhren wir nach Zentralanatolien, Kappadokien, wo wir die Handwerksleute trafen und mit ihnen zusammenarbeiteten und entschieden, was wir wie umsetzen können. Es war wirklich toll. Ich bin immer ganz nervös und aufgeregt, wenn ich in so spannendem Umfeld, mit solch schöne Materialien, Fäden, Farben loslegen darf. Es gibt so viele Möglichkeiten, und du kannst wirklich mit diesen Fachleuten an Ideen spinnen. Im Moment bin ich an einem Keramikprojekt für Pfister dran, in welchem ich auch die Möglichkeit hatte direkt vor Ort in Portugal mit den Spezialisten eine Kollektion zu entwickeln. Die Werkstätte zu erkunden und direkt zu machen, sich irgendwie verständigen und mit den Farben, Formen und Materialien zu spinnen – solche Projekte lassen mein Herz schneller schlagen!

vs

Sie haben erwähnt, dass Keramik einige Parallelen mit dem Textildesign aufweist.

cc

Für mich ist das so. Es geht um das Handwerk, die Farben, Formen und Materialien und darum, dass du in verschiedenen Grössenordnungen und für verschiedene Verwendungszwecke arbeiten kannst. Natürlich gibt es auch viele Unterschiede, aber der Ansatz ist ähnlich – und mit Keramik kann man so viel machen, nicht nur Tassen – Gut, im Moment bin ich noch bei den Schüsseln [lacht]. Es ist ebenfalls interessant, mit Glasuren und Texturen zu arbeiten und zu sehen, was dabei herauskommt. Ich lerne stetig und es ist ein ständiges experimentieren. Keramik ist meine derzeitige Leidenschaft, es gibt mir Energie und ist wichtig für mich, auch, um wieder mit den Händen was zu machen. Ich möchte noch mehr damit machen. Vor kurzem habe ich auch damit begonnen, Keramik mit meiner Arbeit mit Stoffen zu verbinden.

vs

Ihre Arbeit in der Textilindustrie hat ihr Konsumverhalten verändert. Inwiefern?

cc

Ich bin es gewohnt, qualitativ hochstehende Stoffe anzufassen, insbesondere bei meiner Arbeit für Akris. Du kannst nicht einfach damit aufhören, wenn du Kleider für dich selber kaufst. Es geht um das Gefühl, einen wirklich schönen Pullover auf der Haut zu spüren und nicht bloss einen kratzenden, glänzenden billigen Acrylplastik. Was gönnst du dir selber? Bei den Textilien geht es immer auch darum, wie sie sich anfühlen. Natürlich schauen dich die Leute an, aber in erster Linie trägst du das Kleidungsstück für dich und möchtest, dass es angenehm ist. Selbstverständlich kommt danach auch der ethische Teil der Wahl zum Tragen. Ich behaupte nicht, dass ich nur Fair Trade kaufe. Aber ich denke, wir könnten alle weniger kaufen. Vivienne Westwood sagte einst: «Kauf weniger Kleider und wähle diese sorgfältig aus!»

vs

Sie haben Vivienne Westwood genannt, aber auch [der Violonist] Nigel Kennedy gehört zu Ihren Inspirationsquellen.

cc

Ich habe Mühe, Leute auf einen Sockel zu stellen. Ich mag Vivienne Westwood für ihr unabhängiges und punkiges Wesen und ich finde auch, dass das Nachhaltigkeitskonzept von Stella McCartney super ist. Trotzdem, obwohl alles sehr konsequent scheint sieht man nie das ganze Bild. Mit Nigel Kennedy geht es um etwas anderes. Ich war an zwei seiner Konzerte und da war so viel positive Energie, Spass und Spielerisches, kombiniert mit einer Musikalität und einer Professionalität, die mich umgehauen haben. Er ist wirklich gut und nimmt seine Arbeit ernst, passt aber nicht wirklich rein und spielt auch damit. Konzerte wie diese verleihen mir den Anstoss, weiterzumachen; das zu tun, was ich mag und es zu geniessen und nicht alles so ernst zu nehmen, vor allem nicht sich selber. Aber das, was man tut, sorgfältig und mit voller Energie zu tun. Nimm es nicht zu ernst... Aber gleichzeitig, nimm es ernst.

vs

Ist es richtig, dass Sie nicht in eine Schublade gesteckt werden möchten? Während Ihrer ganzen Laufbahn scheinen Sie sich nicht auf etwas festgelegt zu haben, Sie experimentieren ständig mit neuen Dingen...

cc

Wenn ich denken würde «Jetzt mache nur noch das, weil ich es schon einmal gemacht habe und es gut ankam», dann würde ich nun immer noch alles verkleben, weil mein Diplomprojekt gut ankam. Aber das würde mich dermassen langweilig! Es gibt Werte und Ideen, die bleiben, zum Beispiel diese Punkte [auf der Bettwäsche von Atelier Pfister]; sie gefallen mir schon seit Jahren und ich arbeite immer noch mit ihnen. Es ist also nicht so, dass ich von einem Ding zum nächsten renne, ich entwickle weiter: Meine Arbeit ändert sich, meine Interessen ändern sich. Ich finde, ich muss nicht für einen einzigen Stil stehen. Ich will Sachen ausprobieren, experimentieren und schauen, wohin mich das führt. Aber es ist immer meine Arbeit und ich möchte, dass sie frisch, farben, leuchtend und positiv ist.

vs

Sie haben bereits in den Jahren 2003, 2007 und 2010 einen Schweizer Designpreis gewonnen. Wie hat sich diese Unterstützung des Bundes auf Ihre Karriere ausgewirkt?

cc

Massiv. Wenn die eigene Arbeit so gewürdigt wird, gibt einem das Energie und Sicherheit. Es bestätigt, dass auch andere Leute mögen, was du tust. Sie glaubten wirklich konstant an meine Arbeit. Wenn du das erste Mal gewinnst, denkst du, Glück gehabt, die Jury fand es gut, aber nun, etwas völlig an deres? Und dann gewinnst du das zweite Mal, und dann noch einmal... Natürlich hat mir auch das Preisgeld sehr geholfen. Wenn du selbständig arbeitest, ist das eine grosse Hilfe, um sich einen Computer leisten zu können, das ganze Material, eine gute Ausrüstung, gute Anwälte... [lacht]

vs

Was möchten Sie in Ihrer Karriere noch erreichen?

cc

Ich mache einfach weiter. Fragen Sie mich nicht, wo ich mich in fünf Jahren sehe – ich weiss es nicht. Ich habe nie geplant nun hier zu sein und sicherlich nicht, den Schweizer Grand Prix Design zu gewinnen. Es ist eine riesengrosse Ehre und ich kann es immer noch kaum glauben. Könnte man sich für den Grand Prix bewerben, dann hätte ich das noch nicht in Erwägung gezogen. Es ist wirklich eine grossartige Überraschung. Manchmal kommt es noch viel besser, als man sich überhaupt ausgemalt hätte, und vor fünf Jahren hätte ich das sicher nicht so geplant!

vs

Besteht die Gefahr, sich in Selbstzufriedenheit zu verlieren? Und danach auch den Biss und die Innovationsfreude zu verlieren?

cc

Um Perspektiven zu wechseln, und mich zu überlisten, versuche ich manchmal, Dinge so hässlich wie möglich zu gestalten: Es ist wirklich schwierig! Aber meist kommt dann was Unvorhergesehenes und Neues dabei raus.

vs

Ist das eine Methode, um nicht im Wohlfühlbereich zu verharren?

cc

Ja, denn sonst wird es langweilig und dann würde ich lieber einer anderen Arbeit nachgehen... Es geht hier um mein Leben und ich möchte, dass es interessant ist und sich etwas bewegt. Und was ich tagtäglich erlebe, ist mein Leben. Ich mache sehr viel, weil ich das mag, und jedes Projekt öffnet den Weg zu einem neuen Projekt. Ich gebe immer hundert Prozent und ziehe anschliessend einen Schlussstrich, weil es erledigt ist, und weil ich mein Bestes gegeben habe.

Interview wurde auf Englisch geführt